**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 7 (1903)

Artikel: Rumänische Land und Volk [Schluss]

Autor: Wolgin, P.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573013

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

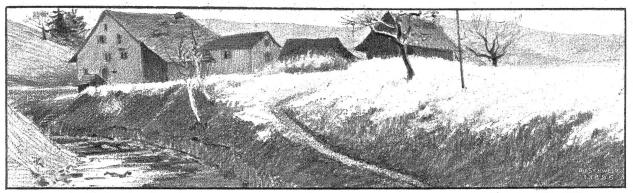
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Hardmeyer. 1901.

Am Rüsnacherbach.

## Rumänisch Land und Volk.

Ethnographische Stigge von Ph. Wolgin. Aus dem Ruffischen überfest von J. Burli, Wilbersmyl. (Schluß).

n Bukarest liebt man ein fröhliches, aber nüchternes Leben; die Bevölkerung zeichnet sich vor allem durch ihren gastsfreundlichen Sinn und ihre Trenherzigsteit aus. Man setzt sich selten zu Tisch, ohne zwei oder der Bestecke sür unerwartete Gäste bereitzulegen. Selbst der Aermste teilt mit seinem Schichalsgenossen gerne seine Mahlzeit, odwohl diese meistens nur aus ein paar Zwiedeln, einer Halben Wassernelone ober einem halben Kürdisdesthet. Trozdem sind öffentliche Lustbarkeiten und Vergnügungen eine Seltenheit. Sogar die Gesichter der Kinder zeigen den Ausdruck unbewußter Trauer, der die Fremden schmerzlich berührt. (n Bukarest liebt man ein fröhliches, aber nüchternes Leben; berührt.

Der Rumäne verwundert sich niemals, gerät nie in Entzücken, und der Grundsag: «Nil admirari!» ist bei ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Begeisterung ist für ihn etwas ganz Fremdes, ein durchaus undekannter Begriff. Landleute, die von wittenden Wölssen gebissen und deswegen in das Pasteur'iche Infitiut zu Paris geschieft worden waren, verwunderten sich über diese prächtige Hauptstadt der Welt nicht mehr, als ob sie stels ihr wohlbekannter Seimatort gewesen. Selbst der Tod bringt den Aumänen nicht aus dem Gleichgewicht; er stirbt

Tod bringt den Rumänen nicht aus dem Gleichgewicht; er fürdt mit einer Kerze in der Hand vollkommen gelassen und mit echt orientalischer Ergebung in das nicht abzuändernde Schicksal. Früher zeigte sich niemals eine rumänische Dame auf den Straßen der Stadt; es wurde für unanständig gehalten. Uebrigens war der Schmuß in den Straßen so groß, daß schon dies Grund genug war, das Hand nicht zu verlassen. Zest spazieren sie alle auf den Trottoirs an den prächtigen Schausenstern der Magazine vorbei, sehen sich an die kleinen Tische vor den Casés, trinken Champagner und einheimischen Wein, erfrischen sich mit Gefrornem und ahmen alle Sitten und Gewohnheiten der Pariserinnen nach. In Bukarest spricht man jetzt fast ausschließlich französisch, während vor vierzig Jahren die gebildeten Leute ohne Ausnahme griechisch sprachen. Fest weiß hier jedermann, was in einem bestimmten Augenblick welche Broden aufkommen, welche Keutge Wücher man liest, welche Moden aufkommen, welche Keutgeiten sich verdren. Es macht den Anschein, als ob alle diese Leute in einer Pariser Vorstadt wohnten. Vorftadt wohnten.

Die Frauen der höhern Stände begeben sich häufig nach Baris, um ihre dort zur Erziehung untergebrachten Kinder besser besochten zu können. Es dürfte schwierig sein, besorgtere und zärtlichere Mütter zu finden als die Rumäninnen. Es ift ihnen mehr am Leben ihrer Kinder als an ihrem eigenen gelegen. Die scharfen Temperaturwechsel sowie auch die faulen Sümpse, die Bukarest von allen Seiten umgeben, find eine beftandige Urfache der Angft für diese armen Mütter. Es ift unmöglich, ben Schrecken zu beschreiben, ben jene fürchterliche Diphtheritisepidemie unter ihnen verursachte, mahrend ber trop aller Anstrengungen der Aerzte und trop der damals neu eingeführten Impfungen mit Serum häufig brei Rinder in einem und demselben Grabe beigesetzt wurden und gewifse Fami-lien sechs und sieben Kinder auf einmal verloren. Die Epidemie erinnerte an die letzte der ägyptischen Plagen und wird noch lange unter bem Namen der "Weißen Best" im Gedächtnis des Bolkes fortleben.

Seit dieser Zeit ist es verboten, Berstorbene in offenen Särgen durch die Gassen der Stadt zu tragen. Früher boten die Beerdigungen ein höchst interessantes Schauspiel dar. Auf einem mit vergoldeten Engelsbildern, Bändern und Blumen geschmückten Sarggerüft lag in offenem Sarge der Tote. War es eine Frau, so trug sie ein prächtiges mit Spigen und Blumen verziertes Kleid, und ihre Haare waren aufs künstlichste geklochten und geschmückt. Auf ihrem letten Bege murde fie von einer und geschmückt. Auf ihrem letzten Wege wurde sie von einer Militärmusik begleitet, die den Trauermarsch von Chopin spielte; nicht weit hinter dem Sarge folgten die Klageweiber, alte, häßliche Frauen, die laut heulten, sich mit den Fäusten auf die Brusk schlugen und sich sogar zum Zeichen ihrer Verzweislung die Haare ausrissen. Dies alles gehört nun der Vergangenheit an. Doch auf dem Lande kommen auch jetzt noch Beerdigungen nach der alten Weise vor, da es den Behörden noch nicht möglich war, den alten gesundheitspolizeismirrien Unsug görzlich zu beseitigen. Da gibt wan dem widrigen Unfug gänzlich zu beseitigen. Da gibt man bem Toten für den Türhüter des Jenseits eine Münze in den Mund, legt etwas Roggen oder Gerste in sein Grab und begießt ihn, bevor man ihn in das Grab hinunterläßt, mit Wein. An den Gedächtnistagen legt man Kolivo (geweihres, mit Honig und Weinbeeren gefochtes Roggenmehl) auf das Grab. "Ich werde noch dein Kolivo essen!" ist der gebräuchlichste Fluch der Rumänen.

Der Hauptfirchhof in Bukarest verdient besonderes Interesse. Von hier aus genießt man eine prächtige Aussicht auf die Stadt. Da in Rumanien ber Kultus für die Berstorbenen sehr entwickelt ist, werden die Gräber nicht nur auf alle mögliche Weise geschmückt, sondern auch die Denkmäler mit den photographischen Bildnissen oder den Locken der Verstorbenen verschen. Bei Gintritt der Nacht werden auf jedem Grabhügel Lichter angezündet zur Beruhigung der auf den Gräbern herum-

irrenden Geelen.

Auf eigentümliche Weise feiert man in Bukarest ben Sonn= Auf eigentümliche Weise feiert man in Bukarest den Sonntag. An diesem Tage wird nämlich von morgens früh dis abends sast in einem fort getanzt. Mit durchaus ernster, sast andächtiger Miene halten sich die Rumänen an den Händen und führen, ihre farbigen Kopftücher schwenkend, einen Reigentanz auf. In der Mitte des von den Tanzenden gebildeten Areises stehen einige Zigeuner und spielen, während die Tanzenden sich langsam im Kreis bewegen, auf Geige, Mandoline und Flöte in Begleitung einer Chmbel ihre eintönigen Tanzweisen. Am Schluß des Tanzes sind sast aus einsolge des beständigen Serumdrehens wie betäudt.

Him Sching des Langes find fust auch inforge des beständigen Herundrehens wie betäubt. In Bukarest liebt man die Blumen sehr; die Bäume aber fristen nur ein karges Dasein: im Sommer werden sie buchstäblich von der Sonne verbrannt, im Winter gehen sie infolge ber Kalte und ber Winde zugrunde und werden felbst von den Leuten ausgerottet, sodaß es in ganz Bufarest nicht einen einzigen schönen Park, nicht einen einzigen guten, schattigen Garten gibt. Rumanien ift vor allem bas Land ber Wein=

In Wirklichkeit gibt es hier nur drei Jahreszeiten, von benen der Herbst die angenehmste ist; den Frühling kennt man hierzulande nicht. Während zwei Monaten gibt es Schlittsbahn, sodaß das vom Straßenlärm ermüdete Ohr etwas aus: ruben fann. Dft herricht bann ein jo fürchterliches Schnee= geftober, daß die niedrigen Saufer der Vorstädte gang vom Schnee zugedeckt werden. Es find auch Fälle bekannt, daß die Wölfe die in die Stadt gedrungen, namentlich zur Zeit heftiger Schneefturme.

Die merkwürdigste Zeit im Leben Bukarests ift nach Aussfage Carmen Sylvas die Ofterwoche, während der jeden Abend gegen zweihundert Kirchen erleuchtet find und feierliches Glocken= geläute das Bolf zum Gebete ruft. In der Nacht vor der "Glänzenden Auferstehung" unterschreibt der König in der Kirche eigenhändig das von Hand geschriebene Evangelium, dann nimmt er Kreuz und Kerze in seine Hände, und alle Anstelle weienden nähern fich, um das Rreuz zu fuffen und ihre Rerzen

an berjenigen des Königs anzugünden. Trotz der großen Menge der Kirchen find fie beständig dicht angefüllt; übrigens sind ihrer viele nicht größer als ein Zimmer von mittlerer Ausdehnung. Jede Kirche hat ihre eigene Legende und jozusagen einen eigenen Rreis von Andach= tigen. So gibt es eine besondere Kirche, in der man für die glückliche Verheiratung der Töchter betet; in einer andern betet man für den Tod seines Feindes (echt christlich!), in einer dritten um Bant und Unfriede in der Familie eines verhaßten Nachbars; in dieser Kirche betet man um Beilung von Krant= heiten, in jener um Entbedung von Dieben und Wiedererftattung geftohlenen Gutes u. f. w.

gestohlenen Gutes n. s. w. Nach den Mitteilungen Carmen Splvas besteht auch der Glaube, daß man den sofortigen Tod eines Menschen herbeiführen kann, wenn man in einer gewissen Kapelle eine Kerze, die die gleiche Größe mit jenem hat, aufstellt und anzündet. Solange die Kerze brennt, fühlt der betressend Mensch eine außerordentliche Schwäche, die immer mehr zunimmt, dis die Kerze erlischt, in welchem Augenblick der Tod eintritt.

"Einer unserer ältern Diener," sagt Carmen Sylva, "bilbete sich daß er auf genanntem Weg zu Tode gebetet werde. Kinder muß man auf kindische Weise trösten, dachte ich und verörach, um ihn zu beruftigen, ebenfalls eine Kerze von seiner

versprach, um ihn zu beruhigen, ebenfalls eine Rerze von jeiner Größe in eine andere Kirche zu schicken, wobei ich ihn zu über= Beugen suchte, daß ein gerechtes Gebet immer schneller zu Gott gelange als ein sundhaftes, das dazu bestimmt fei, dem Rächsten 311 schaden. Ich erfüllte mein Versprechen; doch wie groß war mein Schrecken, als ich vernahm, daß die Person, die den Tod unseres alten Dieners gewünscht hatte, drei Tage, nachdem meine Rerze in der Kirche aufgestellt worden war, gestorben fei; unfer alte Diener aber lebt noch jest froh und gefund."

Eine der Kirchen wurde, wie die Ueberlieferung fagt, von drei Mädchen erbaut, die alle ein und denselben Jüngling liebten. Sie beschloffen, daß diejenige unter ihnen, die nach Fertigstellung und Einweihung der Kirche ihn noch lieben würde, sich mit ihm zu verheiraten habe. Gs zeigte sich aber bann, daß ihn alle drei noch liebten, und nun beschlossen sie

alle brei, mit einander ins Rlofter zu gehen.

Gine andere Kirche wurde von einer Frau erbaut, die es gewagt hatte, die Sand nach ihrem Mann auszustrecken. Daß ein Mann seine Frau schlägt, wird für etwas ganz Selbstver= stänbliches gehalten; allein, daß eine Frau ihren Mann gesichlagen, das ist eine in Rumänien unerhörte Sache und wird für ein so großes Berbrechen gehalten, daß die Betreffende mit dem Kirchenbann belegt wird und ihr ganzes Leben lang, Tag und Nacht, ohne auszuruhen, mit Spinnen zubringen muß.

Noch eine andere Rirche murde, wie man berichtet, von einer Frau erbaut. Diese Frau war ohne Kinder und hatte vergeblich zu Gott gebetet, ihr solche zu schenken. In einer Nacht hörte sie träumend eine Stimme, die ihr sagte, daß sie Mutter werden fonnte, wenn fie aus jeder Kirche einen Stein entheben und mit allen diefen Steinen eine neue Rirche er-

bauen würde.

Die größte Kirche Bukarests ist die Sarindar, was im Reugriechischen "bie vierzigste" heißt. Sie murbe vom Fürften Matwiei von Beffarabien gebaut, um einen von ihm an feinem Schwiegersohn begangenen Mord zu fühnen. Bu diesem Zwecke hatte er fich, wie die Ueberlieferung fagt, gum Batriarchen nach Konftantinopel begeben, den er um Berzeihung feiner

Sunde anging. Der Patriarch gewährte ihm die verlangte Berzeihung unter ber Bedingung, daß er vierzig Kirchen baue. Sarindar ift nun die größte und schönste von diesen allen, und da sie zulegt gebaut wurde, hat man sie die "vierzigste" ge-nannt. Der gleiche Fürst hat auch deswegen Berühmtheit er-langt, weil er in Kirche und Schule an Stelle des dem Volke völlig unverständlichen Altsslawischen die rumänische Sprache einführte.

Außer der Frömmigkeit ift ein ftark entwickeltes Chrgefühl ein hauptzug des rumanischen Bolkscharakters. Der Rumane hat eine fast unüberwindliche Abneigung gegen bas Dienen; boch Staatsämter befleidet er gerne. Aus diefem Brunde befteht das Gefinde Butarefts faft ausschließlich aus Zigeunern,

Ungarn und Deutschen.

Uebrigens leiftet der Rumane gern unentgeltliche Dienfte

Uebrigens leistet der Kumäne gern unentgeltliche Dienste im Interesse wohltätiger Zwecke, und es gibt in Bukarest nicht wenige wohltätige Gesellschaften, z. B. für Bersorgung der Armen mit Arbeit, Brennholz, Wohnungen u. s. w. Es existiert auch eine Gesellschaft zur Förderung der bäurischen Stickereien, die sich durch großen Reichtum und Originalität der Zeichnungen berühmt gemacht hat.

Die Kumänen zeichnen sich allgemein durch ihren Kunstssinn aus. Schon ihre Sprache ist äußerst reich an bildlichen und poetischen Ausdrücken. Wenn man z. B. eine Kumänin fragt: "Wie geht es mit deiner Haushaltung?" so antwortet sie: "Wie beim Husern mit Seitenskechen!" Auf die Frage: "Wie beim Husert man: "Wie ein Hund am Karren" (bie Obst- und Käsehändler u. s. w. lassen ihre Karren durch (die Obst= und Rafehandler u. f. w. laffen ihre Karren burch

die Obie Und Kajeganoler u. j. w. lassen ihre Katren butty Hunde ziehen). Auf die Frage: "Haft du nur einen Sohn?" hört man die Antwort: "Ich hatte zwei schöngewachsene Fichten; aber der Sturm hat mir eine zerbrochen!" u. s. w. Der Rumäne sagt niemals, daß es ihm ganz gut oder ganz schlecht gehe. Seine gewöhnliche Nedensart in solchen Fällen ist: "Es geht nicht gar so schlimm!" Auch glaubt er nicht seicht, was man ihm erzählt; aber ebensonenig bestreitet er es, er sagt einsach: "Es ift möglich!" ober "Es fann so fein!"
"Als ich zur Zeit bes letten Krieges," sagt Carmen Splva,

"die Verwundeten besuchte und sie nach ihrem Befinden fragte, erhielt ich fast von allen die gleiche Antwort. Sie sagten mir nämlich, daß fie sich ziemlich wohl befänden, jedoch Schmerzen in den Knochen eines abgenommenen Fußes oder in der Brust ober an einem zerschmetterten Arme empfänden, und häufig waren diese Unglücklichen schon am folgenden Tag nicht mehr unter den Lebenden."

Unter der vielstämmigen Bevölkerung Bukarests fallen be=

fonders die Zigeuner auf.

"Sie find ein feltsames Bolt," schreibt Carmen Sylva, immer noch die alten Parias und werden es immer fein; Landstreicher, arme Schelme, Sänger und Musiker, listige und verschlagene, heimatloje Beiden, aber bei all dem ein roman= tisches, hochpoetisches Bolk. Ihr, wo es sich eben trifft, in-mitten ber Gbene ober im Dunkel des Waldes aufgeschlagenes Beltlager macht in seiner malerischen Unordnung und mit seinem Farbengepränge einen zauberhaft schönen Gindruck. Ihre Weiber prunten mit ber eigentumlichen, harmonischen und auf unglaub= brunten mit der eigentumitigen, harmonischen ind un ingitude liche Weise mäncierten Farbenpracht ihrer Kostüme, in der Blaßgrün, Ziegelrot und Orangegelb vorherrschen. Ihre halbe-nackten, wie gedörrte Haselnüsse so braunen Kinder gewähren in ihren kurzen, kaum die Schultern und einen Teil des Rückens beveckenden Wämsern einen reizenden Anblick. Mit ihren zere zausten, auf die Stirne herabhängenden Haaren, unter benen tiesliegende und schwarze Augen wie Rohlen glüben, mit ihren außergewöhnlich roten Lippen und ihren blendendweißen Zähnen fordern sie, in malerischen Gruppen um die Lagerfeuer herumfauernd, unwillfürlich den Pinsel des Malers zur Darstellung auf der Leinwand heraus. Die Sprache der Zigeuner mit ihren hellklingenden Lauten kommt uns höchst sondervor vor, und ihre leidenichaftsvollen, melodischen und aus der Tiefe des Herzens dringenden Lieder haben etwas Bezauberndes und Naturwüchfiges; aber nicht leicht läßt fich ein Zigeuner bereden, fie jemand mitzuteilen."

Die sich überall herumtreibenden Zigeuner verleihen Bukarest Ansehen einer orientalischen Stadt; aber auch fie ver= schwinden nach und nach, und Bukarest verwandelt sich allmäh: lich in eine gang moderne Rapitale. Es wird fanalisiert, von jedem Schmus gereinigt und mit großartigen Balaften geziert. Die neuen Ministerien, die Bant, die Regierungsbruckerei, der Gerichtshof, das Parlamentsgebäude u. f. w. find ein Be-



Schloss Rapperswil am Zürichsee, 1869 von Graf Blater Bu einem polnischen Nationalmuseum eingerichtet.

weis der mächtigen Entwicklung, die die Hauptstadt genommen, und infolge der Erdauung des bakteriologischen Institutes steht sie gegenwärtig auch in gleicher Höhe mit allen andern wissenschaftlichen Zentren Suropas.

Das alte, asiatische Bukarest mit seinen kleinen, unansehnlichen, hinter dem Laub der Bäume versteckten Häusern, mit einem Umfang, der demjenigen Wiens gleichkam, und mit einer Bevölkerung von 200,000 Seelen, verschwindet jetzt spurlos von der Oberstäche der Erde und macht, wie dies übrigens in allen andern Hauptstädten der Welt geschieht, einer gänzlich verschiedenen, neuen Stadt Plas.

verschiedenen, neuen Stadt Blat. Bufarest macht jest nur noch auf biejenigen, die von ben

verschiedenen, neuen Stadt Plat.

Bukarest macht jetzt nur noch auf diejenigen, die von den westlichen Teilen Suropas kommen, den Eindruck einer assatischen Stadt; diejenigen aber, die auf dem Donauwege von Assen sieherkommen, seufzen dei ihrer Ankunst erleichtert auf und rusen: "Gott sei Dank, daß wir in Suropa sind!"

"Bir haben wacker gearbeitet," sagt Carmen Sylva in ihren Erinnerungen aus Rumänien; "wir wollten in fünsundzwanzig Jahren das zustand dringen, wozu andere Bölker ganze Jahrehunderte gebraucht haben. Zuerst haben wir eine Urmee geschaffen. Als der König hier ankam, hatten wir nur eine einzige Batterie, jetz versügen wir über siebenhundert Geschütze. Aus dem ersten von uns gedauten Areuzer entwickelte sich allmählich die Grundlage zu unserer Flotte. Das Budget der Regierung, das früser nur 38 Millionen betrug, beläuft sich jetz auf 150 Millionen. Auch das politische Leben des Landes hat sich wesentlich verändert, beruhigt und besestlich. Bährend langer Perioden sindet weder Ministerwechsel noch Kammeraussigung statt. Sin ganzes Netz von Eisenbahnen durchschneidet das Land nach allen Richtungen. Ueberall bestehen Schulen, und die Auftstärung des Volkes nimmt in sast den einem Los, Neid und Sisersucht und ein Aussenden eheit mit dem eigenen Los, Neid und Sisersucht und ein Aussenden Mitteln häusig nicht bestritten werden kann."

"Wir bestreben uns auch, unsere Sozialisten zu haben," sügt die gekrönte Schriftsellerin scheil, "um nicht hinter dem modernen Fortschritt in der Zivilisation zurückzubleiben.

Der Sozialismus hat aber wenig Aussicht, bei uns einzudringen, Der Sozialismus hat aber wenig Aussicht, bei uns einzudringen, wie dies übrigens in jedem rein Acerdan treibenden Land der Fall ift, wo der Rächter in gutmütiger Weise seinen Grundberrn fragt, ob es gut sei, sich den Revolutionären anzuschließen. Gewiß ist dies das zweckmäßigste Wittel für ihn, um eine größere Strecke Landes zu erhalten, als er jetzt besitzt."

Es unterliegt keinem Zweisel, daß Rumänien auf dem Wege ist, das zu werden, was König Karl aus ihm zu machen sucht, nämlich eine neue Lebensader für Europa. Als dem jungen hohenzollernschen Fürsten die Krone dieses Landes anzehoten wurde, von dem er nur wenig wußte, entrollte er die

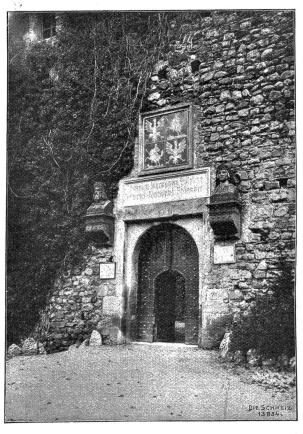
geboten wurde, von dem er nur wenig wußte, entrollte er die Karte, nahm einen Bleistift und zog damit eine Linie zwischen London und Bombah. Wie er bemerkte, daß die Linie durch dieses Fürstentum ging, nahm er die Krone an und rief: "Rusmänien ist das Land der Zukunft!"

# Das Polenmuseum zu Rapperswif.\*) Nachbruck verboten.

Mit fieben Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

Das polnische Bolk hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich wie wenig andere Nationen. Nach sagenhafter Ueberlieferung wurde das polnische Reich vor mehr als einem Jahrtausend gegründet, und zur Zeit der Jagellonenherrschaft, im sechzehnten Jahrhundert, war es das mächtigste im mittlern Europa, beinahe doppelt so groß als das heutige Deutschland. Deutsche und Nussen, Schweden, Böhmen und Wallachen, und wie all die Nachbarvölker hießen, bekamen die rücksichte Faust der übermütigen Polen zu spüren. Aber all die nach außen hin errungene Macht ging durch die aus maßloser Herrschsucht des Abels im Innern entsprungene Uneinigkeit wieder verloren. Dabei wurde die Grundlage der staatlichen Selbständigkeit

\*) Bgl. dazu den Auffat "Rapperswil" von S. C. Seer mit vier Originalszeichnungen von Jakob Billeter in Jahrgang 1 (1897) S. 2 ff.



Eingang gum Polenmuseum. Heber bem Tor bie Buften von Kafimir III. d. Gr. und Jadwiga.